

Döhrn, Roland; Starke, Hans-Karl

Article

Die Lage auf dem Stahlmarkt: Fortsetzung der guten Stahlkonjunktur erwartet

RWI Konjunkturberichte

Provided in Cooperation with:

RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen

Suggested Citation: Döhrn, Roland; Starke, Hans-Karl (2007) : Die Lage auf dem Stahlmarkt: Fortsetzung der guten Stahlkonjunktur erwartet, RWI Konjunkturberichte, ISSN 1861-6305, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen, Vol. 58, Iss. 1, pp. 77-84

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/61070>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Roland Döhrn und Hans-Karl Starke

Die Lage auf dem Stahlmarkt: Fortsetzung der guten Stahlkonjunktur erwartet¹

Die deutschen Stahlproduzenten erlebten im vergangenen Jahr einen Boom. Die weltweit weiterhin stark steigende Nachfrage nach Stahl und die kräftige Konjunktur im Inland ließen die Rohstahlproduktion in Deutschland um 6,3% zunehmen. Mit 47,2 Mill. t Rohstahl wurde so viel produziert wie seit der Wiedervereinigung nicht mehr. Die Auslastung der Stahlwerke hat sich auf durchschnittlich 90,5% erhöht, und dies, obwohl es in einzelnen Werken zu Produktionsausfällen aufgrund technischer Störungen gekommen war. Vieles spricht dafür, dass die Bedingungen für die deutschen Stahlproduzenten günstig bleiben. Die Weltwirtschaft wird unserer Einschätzung nach im Prognosezeitraum zwar etwas schwächer als bisher, im langfristigen Vergleich aber immer noch relativ kräftig wachsen. Und auch für Deutschland prognostizieren wir ein Anhalten des Konjunkturaufschwungs.

1. Weltweit wachsende Stahlnachfrage

Die Weltstahlproduktion wurde 2006 um 8,8% auf 1,24 Mrd. t ausgeweitet. Treibende Kraft war wie in den Jahren zuvor China, das seinen Ausstoß um 17,7% steigerte und inzwischen gut ein Drittel der weltweiten Erzeugung auf sich vereinigt. Die Stahlwerke in der EU-25 und in der GUS erhöhten ihre Produktion um jeweils etwa 6%, die in den USA und in Japan um 3,8% bzw. 3,3%. Im Prognosezeitraum dürfte sie weiterhin kräftig zunehmen. In den beiden ersten Monaten von 2007 lag die Rohstahlerzeugung weltweit um gut 10% über der des Vorjahres. Im Jahresverlauf dürfte sich die Zunahme aber etwas abschwächen. Wir erwarten einen Zuwachs um 6% auf 1,31 Mrd. t.² Für

¹ Abgeschlossen am 28. März 2006. Statistische Grundlage der Ausführungen sind die Stahl-Statistiken des Statistischen Bundesamtes und des International Iron and Steel Institute (IISI). – Wir danken Wim Kösters und Joachim Schmidt für hilfreiche Kommentare sowie Anette Hermanski und Heribert Sunderbrink für die technische Unterstützung der Arbeiten.

² Im Herbst 2006 hatte das IISI (2006) noch eine Steigerung um nur 5,2% erwartet. ABARE (2007:114) prognostizierte unlängst eine Produktionsausweitung um 6,1% in diesem und 5,2% im kommenden Jahr.

2008 rechnen wir mit einer Steigerung um 4,6% auf 1,37 Mrd. t. Die Expansion wird nicht mehr allein von China getragen, sondern zunehmend auch von Russland, dem mit gut 70 Mill. t. viertgrößten Stahlproduzenten, sowie von Indien (Rang 7 mit 44 Mill. t) und Brasilien (Rang 10 mit 31 Mill. t). Da weniger neue Werke als in den Vorjahren in Produktion gehen dürften und China angekündigt hat, veraltete Werke mit einer Kapazität von 55 Mill. t stillzulegen (o.V. 2007a), dürfte die Auslastung hoch bleiben. Daher ist nicht damit zu rechnen, dass von der 2008 schwächeren Zunahme der Produktion ein nennenswerter Druck auf die Preise nach unten ausgeht.

Allerdings hat das Risiko zugenommen, dass im Zuge des mittlerweile zehn Jahre währenden Aufschwungs insbesondere in China Überkapazitäten aufgebaut wurden, die die Märkte empfindlich stören könnten, sollte die weltweite Nachfrage sich stärker abschwächen als hier angenommen. Bereits im vergangenen Jahr absorbierte der chinesische Markt nicht mehr die gesamte inländische Produktion. Hatte das Land 2003 netto noch Importe von 35 Mill. t getätigt, so erzielte es 2006 einen Exportüberschuss von 32,3 Mill. t bei einem Exportvolumen von 51,4 Mill. t. Rund 55% der Exporte gehen in den asiatischen Raum, 15% in die EU-27 und 10% in die USA.

In der EU ist China mittlerweile nach Russland zum größten Herkunftsland von Walzstahlimporten geworden. Bislang haben die chinesischen Exporte allerdings noch nicht zu Störungen auf den EU-Märkten geführt. Zum einen reichen die hiesigen Kapazitäten ohnehin nicht zur Deckung des eigenen Bedarfs aus. Zum anderen produziert China derzeit zu Kosten, die denen in Europa fast vergleichbar sind. Diese werden nämlich wesentlich durch die Energie- und Rohstoffpreise determiniert, die sich weltweit wenig unterscheiden. Dem Vorteil der in China niedrigeren Löhne steht der Nachteil einer geringeren Produktivität der Arbeitskräfte gegenüber. Zudem liegt der Schwerpunkt der chinesischen Lieferungen nach wie vor im unteren Qualitätssegment, vor allem bei Halbzeug und Langprodukten.

Allerdings versuchten chinesische Anbieter zuletzt verstärkt, auch mit Flachenerzeugnissen auf dem Weltmarkt Fuß zu fassen. Bisher konzentrierten sie sich dabei auf Nordamerika, wo der Preis für Warmbreitband zeitweise um rund 20% höher war als in Europa. Sinken dort allerdings auch aufgrund der zunehmenden Importe die Preise, dürften sich chinesische Exporteure stärker dem europäischen Markt zuwenden. Ferner ist nicht auszuschließen, dass chinesische Anbieter künftig ihre Preise deutlich senken können. Da die chinesische Stahlindustrie immer noch recht stark zersplittert ist und viele alte Anlagen in Betrieb sind, könnte nämlich ein ähnlicher Konzentrationsprozess wie in Europa und Nordamerika hohe Produktivitätsreserven freisetzen. Während in den westlichen Industrieländern die drei größten Produzenten insgesamt 44% der Produktion auf sich vereinigen, sind es in China nur 15% (Da-

tenbank *PLANT-FACTS*; Stahlinstitut VDEh und Wirtschaftsvereinigung Stahl 2006).

2. Allmählicher Rückgang der Rohstoffpreise

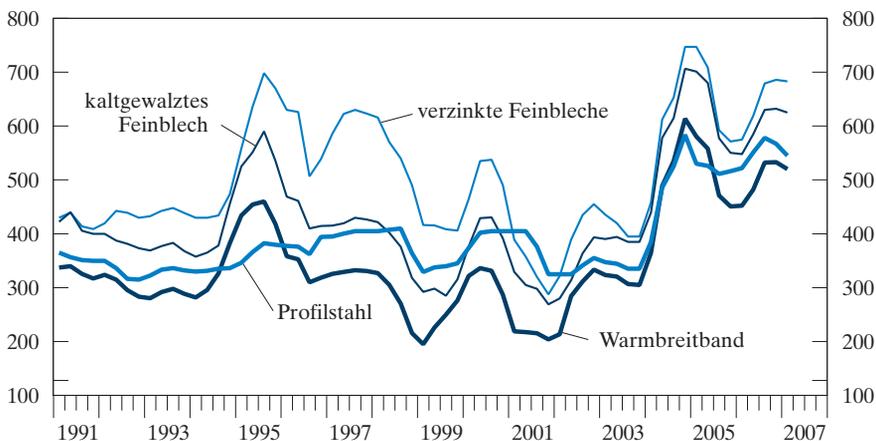
In den vergangenen Jahren hielt das weltweite Angebot an Koks- und Eisenerz häufig nicht mit dem stürmischen Anstieg der Stahlerzeugung Schritt. Allerdings zeichnet sich inzwischen eine Entspannung an den Rohstoffmärkten ab. Bei Koks- und Eisenerz wurden in den jüngsten Verträgen bereits niedrigere Preise als 2006 vereinbart (o.V. 2007b). So ging der australische Exportpreis, der 2005 auf 125 \$/t (fob) geklettert war, bis Anfang 2007 auf 85 \$/t zurück. Australien tätigt 62% der weltweiten Ausfuhren. Ursachen dafür sind zum einen Kapazitätserweiterungen, zum anderen wichen Stahlproduzenten teilweise auch auf Kohle mit minderer Qualität (*semi soft coking coal*) aus.

Die Vertragspreise für Feinerze steigen zum 1. April 2007 um 9,5% im Durchschnitt. Für höherwertige Erze sind 5,3% mehr zu zahlen (Bialdiga 2007, ABARE 2007: 111). Damit verteuert sich der Rohstoff zwar zum fünften Mal in Folge, jedoch hat sich der Anstieg gegenüber den Vorjahren deutlich verringert. Im vergangenen Jahr hatten sich die Notierungen um 19% erhöht, 2005 sogar um 71,5%. Zwischen 2002 und 2006 stieg der Preis damit um 260%. Stahlschrott – der zweitwichtigste Einsatzstoff der Stahlindustrie – hat sich in diesem Zeitraum um 220% verteuert. Derzeit notiert er bei 243 €/t, mit stei-

Schaubild 1

Preise ausgewählter Stahlprodukte

1991 bis 2007; in \$/t fob Antwerpen, Mittelwerte der Wochennotierungen



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes und von L'Echo de la Bourse.

gender Tendenz, da bei Edelstahl-Schrott Versorgungsengpässe bestehen. Einen erheblichen Preisanstieg verzeichnen derzeit die Legierungsmetalle Zink, Zinn und Nickel.

Rückläufige Preise für Kokskohle, geringere Steigerungen bei den Notierungen für Eisenerz sowie wachsende Produktionskapazitäten trugen dazu bei, dass sich der Preisanstieg bei Stahl im Jahresverlauf abschwächte (Schaubild 1). Im Jahresdurchschnitt verteuerten sich Walzstahlerzeugnisse allerdings ausgehend von einem im langfristigen Vergleich hohen Niveau nur um 3,3%.

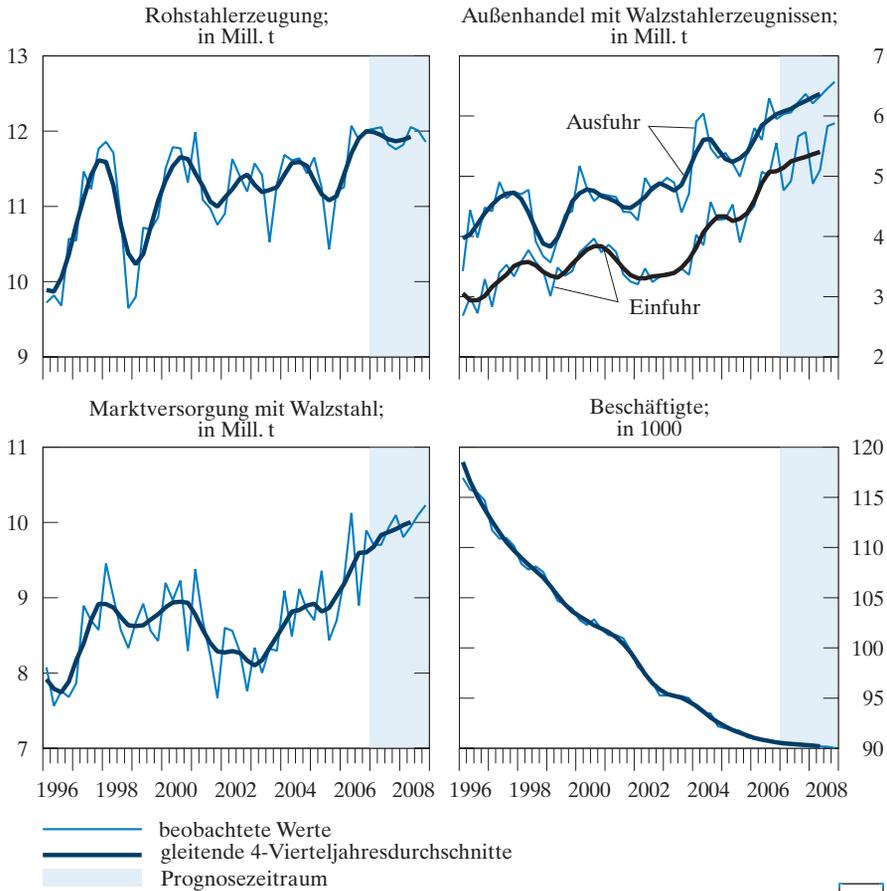
Im Prognosezeitraum dürften sich die Preise für Einsatzstoffe der Stahlindustrie etwas zurückbilden. Wachsenden Produktionskapazitäten bei Kohle und Eisenerz steht eine nachlassende Expansion der Nachfrage der Stahlwerke gegenüber. Einen kräftigen Preisrückgang dürfte es aber schon deshalb nicht geben, weil China in immer stärkerem Maße auf den Import von Rohstoffen angewiesen ist. Da metallische Einsatzstoffe, Reduktionsmittel und Energie inzwischen rund 80% der Produktionskosten von Walzstahl ausmachen, ist damit zu erwarten, dass im längerfristigen Vergleich Stahl teuer bleibt.

3. Hohe Produktion und Erlöse der deutschen Stahlindustrie

Die deutsche Stahlindustrie hat 2006 einen Aufschwung erlebt, den wir in dieser Stärke nicht erwartet haben. Vor einem Jahr hatten wir einen Zuwachs bei der Rohstahlerzeugung um 2,4% auf 45,6 Mill. t prognostiziert (Döhrn, Starke 2006). Tatsächlich stieg sie wie erwähnt um 6,3% auf 47,2 Mill. t. Da zudem Rohblöcke und Halbzeug im Ausland zugekauft wurden, konnten 41,1 Mill. t warmgewalzte Stahlerzeugnisse hergestellt werden, das ist ein Plus von 9,0% gegenüber 2005. Die Inlandslieferungen erhöhten sich sogar um 9,8% und damit etwa doppelt so stark wie im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre (4,8%). Die Lieferungen der Werke ins Ausland nahmen hingegen nur um 1,5% zu. Während dabei die Lieferungen in die EU um 7,2% stiegen, gingen die in Drittländer um 11,2% zurück. Insgesamt lieferten die Werke 6,5% mehr aus. Da die deutschen Produzenten ihr Programm auf hochwertige Flach- und Langstähle konzentriert haben, konnten sie ihre Erlöse überproportional steigern. Ihr Umsatz erhöhte sich um 14,4% auf 31,6 Mrd. €. Dabei nahm der Inlandsumsatz stärker zu (15,5%) als der Auslandsumsatz (12,2%).

Noch stärker als die inländische Fertigung erhöhten sich die Einfuhren. Zum einen dürfte dies auf die angesprochenen Importe von Blöcken und Halbzeug zurückzuführen sein, die unter anderem erforderlich wurden, um die Walzstraßen – bei hoher Nachfrage – trotz Betriebsstörungen bei der Rohstahlerzeugung auslasten zu können. Zum anderen verarbeitet die Bauindustrie, die im vergangenen Jahr erstmals seit langem ihre Produktion steigerte, vorwie-

Schaubild 2

Produktion, Außenhandel und Beschäftigung in der deutschen Stahlindustrie
 1997 bis 2008


Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

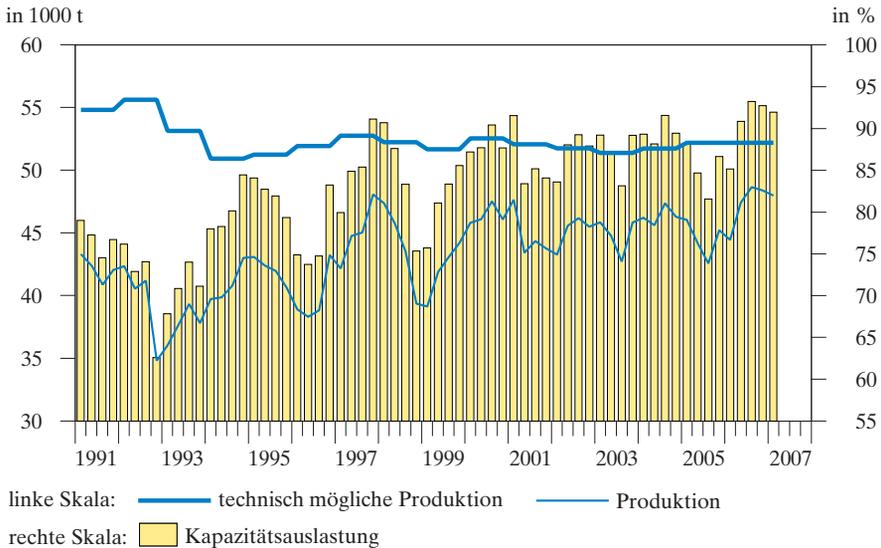
gend Stahl einfacher Qualitäten, die kaum mehr in Deutschland hergestellt und daher vorwiegend importiert werden. Schließlich dürfte die hohe Kapazitätsauslastung der Stahlwerke wie auch der verarbeitenden Industrie den Importsog verstärkt haben. Alles in allem nahmen die Einfuhren um 18,0% zu.

Die Marktversorgung hat sich – bereinigt um importiertes Halbzeug – nach unserer Berechnung um 8,4% erhöht (Schaubild 2). Die Produktion der stahlverarbeitenden Wirtschaftszweige stieg dagegen um 8,1%. Dies deutet daraufhin, dass die Stahlverwender – möglicherweise um Knappheiten vorzubeugen – ihre Lager etwas aufgestockt haben.

Schaubild 3

Rohstahlproduktion und Kapazitätsauslastung

1991 bis 2007, saisonbereinigt



Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

**4. Kapazitätsauslastung der deutschen Stahlwerke bleibt hoch**

Vieles spricht dafür, dass die deutsche Stahlindustrie auch im Prognosezeitraum außerordentlich gut ausgelastet sein wird. Hierauf weist bereits hin, dass im Januar 2007 mit 4,3 Mill. t die höchste Monatsproduktion seit mehr als 30 Jahren erzielt wurde. Rechnet man den Durchschnitt der beiden ersten Monate auf ein Jahr hoch, so ergäbe sich eine Produktion von 48 Mill. t, womit die Industrie hart an der Kapazitätsgrenze arbeiten würde. Die im Betrieb befindlichen Produktionsanlagen ließen zwar technisch gesehen eine Jahresproduktion von 52,2 Mill. t zu, diese lässt sich aufgrund von Rüstzeiten und Wartungsarbeiten aber nicht auf Dauer erreichen, zumal mit wachsender Auslastung die Anfälligkeit für Störungen zunimmt (Schaubild 3). Im Prognosezeitraum wird die Kapazität in Deutschland kaum steigen. Neue Hochöfen sind nicht im Bau, und Modernisierungen haben allenfalls geringe Kapazitätseffekte.

Die Nachfrage nach Stahl dürfte bei der von uns erwarteten guten Konjunktur kräftig bleiben. Dies gilt umso mehr, als der Aufschwung 2007 insbesondere von den Ausrüstungsinvestitionen getragen wird, die erfahrungsgemäß besonders „stahlintensiv“ sind. Hinzu kommt, dass die Bauinvestitionen weiter steigen. Rund 25% der Stahlverwendung entfällt auf die Bauindustrie. Im kom-

Tabelle

Walzstahlbilanz für Deutschland									
2003 bis 2008									
	2003	2004	2005	2006 ^s	2007 ^p	2008 ^p	2006 ^s	2007 ^p	2008 ^p
							Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Produktion der Stahlverwender ¹ 2000=100	99,4	102,5	104,1	112,5	118,6	120,9	8,1	5,4	2,0
	in Mill. t								
Stahlverwendung	34,1	34,7	34,9	37,2	38,7	39,1	6,7	4,0	1,1
Lagerveränderung	-1,2	0,8	0,3	1,0	0,6	0,9			
Marktversorgung ²	33,0	35,5	35,2	38,2	39,3	40,0	8,4	2,9	1,9
Einfuhr Walzstahlerzeugnisse ³	13,6	16,7	17,1	20,2	21,1	21,7	18,0	4,6	3,0
Ausfuhr Walzstahlerzeugnisse ³	19,0	22,7	21,0	23,7	24,7	25,6	12,7	4,4	3,5
Gesamtlieferungen Stahlwerke	38,3	41,5	39,1	41,7	42,9	43,8	6,5	2,9	2,3
Inlandslieferungen	23,1	25,4	23,7	26,0	26,9	27,5	9,8	3,3	2,2
Auslandslieferungen	15,3	16,1	15,4	15,6	16,0	16,4	1,5	2,2	2,5
EU-25	11,2	11,4	10,6	11,4	11,5	11,7	7,2	1,0	1,3
Drittländer	4,0	4,7	4,8	4,2	4,5	4,7	-11,2	5,2	5,6
Rohstahlerzeugung	44,8	46,4	44,5	47,2	47,6	47,6	6,1	0,7	0,2
daraus erzeugte warmgewalzte Stahlerzeugnisse	37,2	40,0	37,8	41,2	41,6	42,2	9,0	1,1	1,4
Einfuhrquote ⁴ , in %	41,3	47,1	48,5	52,8	53,7	54,3			
Ausfuhrquote ⁵ , in %	49,5	54,7	53,7	56,8	57,6	58,3			
Beschäftigte in 1 000 ⁶	95,0	92,2	91,1	90,6	90,3	90,0	-0,6	-0,3	-0,3
Produktivität, t je Beschäftigten	472	503	489	522	527	529	6,7	1,0	0,5

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. – ¹Mit den Anteilen am Stahlverbrauch gewichteter Produktionsindex der Stahlverwender. – ²Lieferungen der Stahlwerke zuzüglich Import abzüglich Export. – ³Ergebnisse des Spezialhandels von Rohblöcken bis sonstiges Blech ohne Erzeugnisse der Rohrwerke. – ⁴Bezogen auf die Marktversorgung. – ⁵Bezogen auf die Gesamtlieferungen. – ⁶Eisenschaffende Industrie: Eisen- und Stahlindustrie und örtlich verbundene Betriebe. – ^pEigene Prognose. – ^sTeilweise geschätzt.

menden Jahr lässt gemäß unserer Prognose das Expansionstempo bei den Investitionen zwar spürbar nach, jedoch erhöhen sich die privaten verfügbaren Einkommen weiterhin recht kräftig, wovon unter anderem die Automobilindustrie – der größte Stahlnachfrager – profitieren dürfte.

Vor diesem Hintergrund rechnen wir damit, dass die Produktion der Stahlverwendenden Industrien in diesem Jahr um 5,4% und im kommenden Jahr um 2,0% zunehmen wird. Die Stahlnachfrage wächst erfahrungsgemäß etwas schwächer, da die Stahlintensität in diesen Branchen im Trend abnimmt. Die Exporte dürften erneut ausgeweitet werden (2007: 4,5%, 2008: 3,5%), da bei weiterhin lebhafter und von den Investitionen getragener Konjunktur in der EU die Nachfrage nach höherwertigen Stahlprodukten kräftig bleibt. Da die Rohstahlproduktion wie ausgeführt wohl nicht wesentlich über die zuletzt rund 47 Mill. t gesteigert werden kann, und insbesondere die Nachfrage nach Baustahl steigen dürfte, werden die Einfuhren unserer Einschätzung nach – ausgehend von einem ohnehin schon hohen Niveau – nochmals steigen

(4,6 bzw. 3,0%). Damit wird sich die Importquote weiter erhöhen. Die deutsche Rohstahlproduktion wird in diesem Jahr voraussichtlich leicht auf 47,6 Mill. t zunehmen und dürfte im kommenden Jahr auf diesem Niveau verharren.

Trotz der anhaltend hohen Kapazitätsauslastung dürfte die Zahl der Beschäftigten weiter sinken, da bei wenig verändertem Ausstoß die Arbeitsproduktivität aufgrund des technischen Fortschritts voraussichtlich weiter zunehmen wird. Allerdings dürfte der Stellenabbau im längerfristigen Vergleich moderat bleiben. Im vergangenen Jahr verringerte sich die Zahl der Beschäftigten um rund 1 000 Personen auf 90 600. Im Prognosezeitraum wird sie unserer Einschätzung nach auf rund 90 000 sinken, was im Rahmen der üblichen Fluktuation liegt.

Literatur

- ABARE – Australian Bureau of Agricultural and Resource Economics (ed.) (2007), Steel and steel making raw materials. *Australian Commodities* 14 (1): 111–124.
- Bialdiga, K. (2007), Erzpreis für ThyssenKrupp steigt. *Financial Times Deutschland* 2007 (2. März).
- Döhrn, R. und H.-K. Starke (2006), Die Lage auf dem Stahlmarkt: Weiterhin hohe Auslastung. *RWI : Konjunkturberichte* 57(1): 73–80.
- IISI – International Iron and Steel Institute (ed.) (2006), Short Range Outlook and Medium Term Forecast. Pressemitteilung vom 2.10.2006. Internet: www.worldsteel.org, Download vom 22.1.2007.
- o.V. (2007a), China erwartet stabilen Inlandspreis für Stahl. *Dow Jones VWD News* 2007 (19. Febr.).
- o.V. (2007b), Kokskohleexporte müssen bis 2010 weiter steigen. *Dow Jones Stahl Monitor* 2007 (1. März).
- Stahlinstitut VDEh und Wirtschaftsvereinigung Stahl (Hrsg.) (2006), *Jahrbuch Stahl 2006*. Band 1. Düsseldorf: Verlag Stahleisen.